

Guy Rewenigs Saarbrücker Glossen (29)

Kostümierte Heimat

Kleines Erdbeben in der Orangerie

Im Thermalbad Mondorf haben sich wieder Schriftsteller aus aller Welt getroffen, aufgerufen, in langen Marathonlesungen aus ihren Werken vorzutragen, miteinander zu debattieren und vielleicht -sofern sich ein paar kleine Nischen im Programm auftaten - auch ein bißchen in den herrlichen Parkanlagen zu lustwandeln. Das Thermalbad ist ein zauberhaft schöner Ort: friedlich, der Beschaulichkeit und der Ruhe verschrieben, nach innen gekehrt, nach außen abgeschirmt, ein prachtvolles Stück Land voller Tulpenfelder. Nur: als die Schriftsteller in dieser idyllischen Klausur zusammenkamen, war gerade Krieg, ein besonders naher und besonders bedrohlicher Krieg, und die schönen, friedlichen, abgeschirmten Orte wirken im Krieg immer gleich irgendwie deplaziert, irgendwie surreal, der Krieg findet eben nicht nur dort statt, wo gerade die Bomben fallen, zumindest atmosphärisch weitet er sich aus und besetzt die Köpfe aller friedliebenden Menschen.

Wenn Krieg ist, werden Schriftsteller gern aufgefordert, etwas zum Krieg zu sagen. Sie sollen, stellvertretend für alle friedliebenden Bürger, etwas Prägnantes, Wohlformuliertes, womöglich Frappierendes von sich geben, ein handliches Statement, mit dem der Krieg rhetorisch in die Grenzen verwiesen werden kann. Da sie Sprachartisten sind, sollen sie unverzüglich mit der Sprache den Kriegsherren in die Parade fahren. Nun hat aber der Kosovo-Krieg gezeigt, daß es gar nicht leicht ist, über den Krieg etwas Vernünftiges oder auch nur Betroffenes zu äußern. Jenseits der ewig flinken Parolen und Slogans, wo sich das bare Entsetzen auftut, versagt in der Regel die Sprache, es wird ungemein schwierig, Trauer und Verzweiflung auf einen sprachlichen Nenner zu bringen, und das Schweigen ist ja nicht

nur ein Ausdruck des Desinteresses, es kann auch bedeuten, daß es keine tauglichen Kategorien mehr gibt, kein kritisches Vokabular und keinen differenzierten Diskurs, um nur annähernd dem auf die Spur zu kommen, was der Krieg anrichtet.

Auch in Mondorf taten sich die Schriftsteller schwer, über den Kosovo-Krieg zu reden. Ein eigens anberaumter Diskussionsmorgen im Merscher Literaturzentrum versickerte

**Jenseits der ewig flinken
Parolen und Slogans,
wo sich das bare
Entsetzen auftut,
versagt in der Regel
die Sprache, es wird
ungemein schwierig,
Trauer und Verzweiflung
auf einen sprachlichen
Nenner zu bringen.**

in pathetischen Reflexionen über die Rolle des Schriftstellers. Die unangenehme Nabelschau wurde denn auch vorzeitig abgebrochen, weil der gesamten Assistenz bewußt war: es hängt weit Schwerwiegenderes in der Luft, es müßte weit Wichtigeres angesprochen werden - nur: es kam nicht dazu.

Dann erschien plötzlich das Thema Kosovo-Krieg wie von selbst auf der Tagesordnung, und zwar genau während des pompösen Abschiedsessens in der glanzvollen Orangerie des Thermalbads. Die Schriftsteller diskutierten endlich rücksichtslos, emotional, hart, stundenlang stand Argument gegen Argument: es war der schönste Augenblick des gesamten Schriftstellertreffens, weil das seltsame Gefühl der Ungleichzeitigkeit aufgehoben war und

endlich wütend wider den kriegerischen Irrsinn geredet wurde.

Dem Direktor des Thermalbads gefiel der kollektive Zornausbruch mitten in der festlich geschmückten Orangerie ganz und gar nicht. Er hielt eine kleine Ansprache, um die Schriftsteller zur Raison zu bringen. Ihre Rolle sei, in Mondorf ihre Werke vorzuzeigen, und nicht, mitten in einem kulinarischen Zeremoniell unpassende Töne von sich zu geben. Im übrigen sei das Thermalbad Mondorf ein Hort der Ausgeglichenheit und der Gesundheit, es gehe fundamental um Wellness und nicht um Streit irgendwelcher Art. Die derart gemaßregelten Autoren warteten einen Augenblick lang auf ein kleines Wunder der ausgleichenden Gerechtigkeit: eigentlich hätte dem Direktor des Thermalbads wegen seiner unmöglichen Intervention einer der gewaltigen Lüster mitten ins gediegene Festtagsporzellan fallen müssen. Aber im Thermalbad Mondorf ist noch nie ein Lüster einem fahrlässigen Funktionär auf die reichgedeckte Tafel geknallt.

Nun bleibt darüber nachzudenken, ob Literatur und Thermalismus überhaupt vereinbar sind. Wenn Gesundheit und Wohlbefinden heilen, daß alles Bedrückende und Menschenfeindliche ausgeblendet und unter den farbigen Tulpen-teppich gekehrt wird, sollten Schriftsteller diese Enklave lieber meiden. Es ist sicher eine große Versuchung, mitten im Krieg unterzutauchen im Luxus der Fangoapplikationen und der Heilbäder. Es mag auch dem Zeitgeist entsprechen, sich Tulpenblätter auf die Augen zu kleben, wenn das sichtbare Elend die Netzhaut zu sehr reizt. Nur: Mit Literatur haben solche Fluchtbewegungen nichts gemeinsam. Die Literatur ist das Gegenteil eines Heilbads. Sie sollte ein hilfreiches Schmerzbad bleiben.

SR2 Kultur, 31.05.99